

THAYNGER

Anzeiger

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT



Baustopp in der Badi

Wegen eines Rekurses bleiben die eben begonnenen Bauarbeiten in der Badi Büte liegen. **Seite 5**

Neue Schreiberin

Der Gemeinderat hat eine 25-jährige zur neuen Gemeindeschreiberin ernannt. **Seite 6**

Altdorfer feiern Jubiläum

Die Chilbi in Altdorf ist 25-jährig. Das war am Wochenende Grund zum Feiern. **Seite 7**



URS
Stamm
GmbH

Urs Stamm Sanitär Heizungen Reparaturen
Bietingerstrasse 100, CH-8240 Thayngen

A1625519



Eine Ära geht zu Ende: die Belegschaft vor der Druckmaschine. Bild: zvg

«Alle Aufträge sind ausgeführt, alle Löhne überwiesen»

Die Druckerei Augustin hat – wie angekündigt – ihre Produktion endgültig eingestellt. Letzte Woche ist das Arbeitsverhältnis fast aller Angestellten zu Ende gegangen. Firmenchef Hermann Augustin wird sich nun mit der Zukunft des Areals befassen.

THAYNGEN. Das Gespräch für diesen Zeitungsbericht fand letzte Woche am Schlatterweg, im Hauptgebäude der Druckerei Augustin statt. Für viele Mitarbeitende sei am 30. September der letzte Arbeitstag gewesen, sagte Firmenchef Hermann

Augustin beim Öffnen der Türe. Einige hätten schon früher aufgehört, da sie noch Ferienguthaben hatten. Am letzten Dienstag hätten sich die Verbliebenen in der Kantine zum Abschiedsapéro und zum gemeinsamen Pizzaessen getroffen. Ge-

plant sei, Ende Oktober ein Schlussfest mit allen zusammen zu feiern. Auf der Lohnliste standen zuletzt 29 Personen.

Nachdem der Firmenchef für den Besucher einen Kaffee aus der Maschine gelassen hatte – jemand anderes, der das hätte tun können, war nicht mehr da –, ging es ins Sitzungszimmer im ersten Stock. Er habe drei Botschaften, die er nach aussen tragen wollte, sagte Augustin. Als Erstes wolle er den Mitarbeitenden einen grossen Dank aussprechen. «Sie haben einen wahnsinni-

gen Einsatz geleistet. Treu und loyal haben sie bis zur letzten Stunde gearbeitet. Das war wirklich sagenhaft.» Er habe das nicht so erwartet und hätte auch Verständnis gehabt, wenn es anders gekommen wäre. «Doch alle waren bis zum Schluss top motiviert.»

Letzter Auftrag am 11. September

Als er im Januar bekannt gegeben habe, dass die Produktion vermutlich aufgegeben werde, sei die Stimmung in den Keller gefallen. Doch dann hätten sich alle gefasst und das Beste aus der Situation gemacht. Er wiederholte mehrmals, wie gross seine Dankbarkeit gegenüber der Belegschaft ist. Botschaft zwei: «Wir haben alle Produktionsaufträge ausgeführt.» Der letzte sei am 11. September eine Verpackung für die Firma Knorr gewesen – eine mehrheitlich dunkelgrüne Kartonschachtel für Stocki-Kartoffelstock. Dass es gerade für diese Firma gewesen sei, haben ihn besonders berührt. «Wir sind ja mit der Knorri gross geworden.» Für das ganze Team sei dies ein «wehmütiger, historischer» Tag gewesen. Botschaft drei: Bei Bedarf habe die Druckerei Augustin den Kunden zu einer Nachfolgelösung verholfen und habe sie mit anderen Verpackungsfirmen zusammengeführt.

Geordneter Rückzug

Auch wenn ihn die Auflösung des Thaynger Traditionsbetriebs schmerzt, ist Hermann Augustin auch ein wenig stolz. Die Firma habe nicht Konkurs angemeldet, sondern habe sich geordnet zurückgezogen. «Alle Aufträge sind ausgeführt», wiederholt er. «Alle Löhne sind überwiesen, und alle offenen Rechnungen werden noch bezahlt. Darüber hinaus haben wir einen ...

FORTSETZUNG AUF SEITE 12

Evangelisch-reformierte Kirche Thayngen-Opfertshofen

Mittwoch, 8. Oktober A1702543
17.30 Israelgebet im Adler

Freitag, 10. Oktober
10.15 Gottesdienst im
Seniorenzentrum Reiat
mit Kaplan Boris Schlüssel

Samstag, 11. Oktober
17.00 Lobpreis in der Kirche

Sonntag, 12. Oktober
9.45 Gottesdienst mit Pfr.
Friederich Hahler
Reformierte Kirche Thayngen
Kollekte: Onesimo

Montag, 20. Oktober
19.30 Gebetsabend im
Generationentreff

Bestattungen:
13. – 17. Oktober:
Pfr. James Liebmann,
Tel. 079 968 10 28



Sekretariat: Dienstag bis Donnerstag,
8.30 bis 11.30 Uhr, Tel. 052 649 16 58
www.ref-sh.ch/kg/
thayngen-opfertshofen

Katholische Kirche

Freitag, 10. Oktober A1697841
27. Sonntag im Jahreskreis
10.15 Seniorenzentrum Im Reiat:
Messfeier

Sonntag, 12. Oktober
28. Sonntag im Jahreskreis
9.30 Messfeier anschliessend
Kirchenkaffee, Jahrzeit für
Emma und Dario Onestinghel-
Tramantin

www.kath-schaffhausen-reiat.ch

Freie Evangelische Gemeinde

Mittwoch, 8. Oktober A1697846
12.00 **Mittagstisch**, Anmeldung:
052 649 12 25

Sonntag, 12. Oktober
9.30 **Gottesdienst**, Kidstreif &
Kinderhüte

Weitere Infos:
www.feg-thayngen.ch

Sammler sucht:

Sackmesser, Spielzeug, Uhren (auch defekt),
Medaillen und Münzen, Zinn, Instrumente
und Kristalle. Tel. 076 736 69 06

A1701514

THAYNGER
Anzeiger DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

**Wissen, was in
Thayngen läuft.**

Andreas Kändler, Kundenberater
Tel. +41 52 633 32 75
Anzeigerservice@thayngeranzeiger.ch

Einwohnergemeinde Thayngen

Aktuelle Infos: www.thayngen.ch

Thayngen ist eine vielseitige Gemeinde
mit rund 5'900 Einwohnern im Herzen des Reiat.



Das Seniorenzentrum Im Reiat ist im Dezember 2018 neu eröffnet worden und verfügt über insgesamt 83 Pflegeplätze. Der moderne und komfortable Bau liegt im Zentrum von Thayngen, dem Hauptort des Bezirks Reiat. Den Gästen wird eine abwechslungsreiche Tagesgestaltung geboten mit attraktiven Angeboten und Veranstaltungen.

Zur Ergänzung des Teams suchen wir per 1. Februar 2026
oder nach Vereinbarung eine

LEITUNG PFLEGE & BETREUUNG (100 %) / EINZELLEITUNG ODER CO-LEITUNG MÖGLICH

Pflege ist für uns mehr als ein Job. Es ist Herzblut, Teamgeist und Zukunftsgestaltung. Deshalb suchen wir eine Führungspersönlichkeit mit Herz, klarem Kopf und gerne auch mit einer guten Prise Humor.

Ob Sie die Verantwortung lieber im Duo teilen oder die Fäden allein in der Hand halten: Wir sind offen für beide Modelle. Wichtig ist uns, dass Sie Freude daran haben, Verantwortung zu übernehmen, um gemeinsam mit uns die Pflege von morgen aktiv weiterzuentwickeln.

Ihre Aufgabenbereiche:

- Fachliche und organisatorische Leitung des Bereichs Pflege und Betreuung.
- Sicherstellung einer hohen Pflegequalität nach aktuellen Standards.
- Führung, Entwicklung und Motivation des Pflegeteams.
- Planung und Steuerung von Personaleinsatz, Fort- und Weiterbildungen.
- Enge Zusammenarbeit mit Angehörigen, ärztlichem Personal und Kooperationspartnern.
- Mitgestaltung innovativer Konzepte für eine moderne Pflege.
- Führung von fünf Teamleitungen.
- Enge Zusammenarbeit mit den Pflegefachverantwortlichen.
- Zusammenarbeit mit verschiedenen internen Disziplinen.

Ihr Profil:

- Abgeschlossene Ausbildung als Pflegefachperson HF/FH oder gleichwertige Ausbildung/Studium.
- Weiterbildung zur Pflegedienstleitung (PDL) oder ein vergleichbarer Abschluss (CAS/MAS).
- Mehrjährige Berufserfahrung in der Pflege, idealerweise mit Leitungserfahrung.
- Organisationsgeschick, Kommunikationsstärke und Entscheidungsfreude.
- Freude an Teamarbeit, aber auch die Fähigkeit, selbständig souverän zu führen.
- Humor, Gelassenheit und die Fähigkeit, auch in turbulenten Zeiten den Überblick zu behalten.

Wir bieten Ihnen:

- Die Möglichkeit, als Co-Leitung im Tandem oder als Einzeleleitung Verantwortung zu übernehmen.
- Ein motiviertes, herzliches Team, das sich auf frischen Wind freut.
- Flache Hierarchien und ein Arbeitsumfeld, in dem Ihre Ideen willkommen sind.
- Attraktive Vergütung und Zusatzleistungen.
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, damit Sie fachlich und persönlich wachsen können.
- Ein Arbeitsumfeld, in dem auch mal gelacht wird, denn Pflege darf professionell und menschlich zugleich sein.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Werden Sie unsere Verstärkung mit Herz!

Wir freuen uns auf Menschen, die mit Engagement, Teamgeist und einem Augenzwinkern die Zukunft der Pflege mitgestalten möchten. Wenn Sie Freude daran haben, Verantwortung zu übernehmen, gemeinsam Lösungen zu entwickeln und dabei auch über die Herausforderungen des Alltags schmunzeln können, sind Sie bei uns genau richtig. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Für Fragen steht Ihnen Frau Vjolla Zejnaj, Geschäftsleitung, gerne zur Verfügung:
052 645 05 40.

Ihre vollständige Bewerbung senden Sie bitte per E-Mail an:
imreiat@thayngen.ch

A1697819

Kinder bauen ein Entdeckerdorf

THAYNGEN 75 Kinder, vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, haben in der ersten Ferienwoche ein ganzes Dorf erstellt. Im Rahmen der Kinderwoche der FEG Thayngen wurde mit Unterstützung des Bibellesebundes ein spannendes Programm geboten. In den ersten zwei Tagen wurden hauptsächlich die neun Gebäude des Entdeckerdorfs aufgebaut. Dazwischen trafen sich die Kinder zum gemeinsamen Singen und Theatererleben. Jeder Tag hatte einen bestimmten Wert für unser Leben zum Schwerpunkt. So befassten sie sich in ihren Kleingruppen mit den Themen Talente, Wertvoll, Vergebung und Freude.

Am dritten und vierten Tag durften die Kinder aus verschiedenen Workshops auswählen und so die Tage ganz nach ihren Interessen verbringen. Nebst einem Kurs in Erster Hilfe standen Angebote im sportlichen und kreativen Bereich zur Auswahl, ebenso wie Backen oder eine Schatzsuche durchs Dorf.



Kinderschar vor dem Bauernhaus. Bilder: zvg

Das krönende Ende der Kinderwoche war das Abschlussfest am Freitagnachmittag. Zahlreiche Eltern und Interessierte bestaunten die Bauwerke und vergnügten sich

an diversen Attraktionen im Entdeckerdorf.

Rebekka Bührer
Kinderwoche FEG



Fast wie Lego-Spielen, jedoch mit viel grösseren Bauteilen. Von links: Leonie, Toni und Mariel. Bilder: zvg



Zu einem richtigen Entdeckerdorf gehört auch eine Kirche.



Im Fussballstadion wird gesungen.



Familienangehörige am Abschlussfest vom Freitagnachmittag.



Eines Morgens wachst Du nicht mehr auf. Die Vögel singen, wie sie gestern sangen. Nichts ändert diesen neuen Tageslauf. Nur Du bist fortgegangen. Du bist nun frei und unsere Tränen wünschen Dir Glück. Johann W. v. Goethe

Mein herzensguter, lieber Mann, unser Freund und Wegbegleiter

Albin K. Schweri

4. Mai 1937 – 28. September 2025

hat nach längerer Krankheit für immer die Augen geschlossen. Seine Freude an der Natur, am Garten, beim Töpfern und Sport, sein liebevolles, fürsorgliches und frohes Wesen behalten wir in guter Erinnerung. Als beliebter Sekundarlehrer hat Albin bei vielen Schülerinnen und Schülern positive und nachhaltige Spuren hinterlassen.

In stiller Trauer: Ulla Schweri-Hoffmann
Freunde und Verwandte

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 14. Oktober 2025, 13.30 Uhr im Saal vom Seniorenzentrum im Reiat in Thayngen statt.

Traueradresse: Ulla Schweri Seniorenzentrum im Reiat,
Blumenstr. 19, 8240 Thayngen

Bitte keine Kondolenzbesuche. Trauerzirkulare werden keine versandt. Statt Blumen gedenke man dem Vogel- u. Naturschutzverein Turdus, Schaffh. PC 82-3957-0 oder IBAN CH61 0900 0000 8200 3957 0, Verm. A. Schweri.

A1702861

Abschaffung Eigenmietwert

Wir danken der Schaffhauser
Stimmbevölkerung
für das klare und eindeutige
Abstimmungsresultat



HEV Schaffhausen
Hauseigentümerverband Schaffhausen

A1702827

Jeden Freitag das Wichtigste aus der

SCHAFFHAUSER WIRTSCHAFT

Jetzt Newsletter
kostenlos abonnieren



Ein Engagement für die Region von:

+GF+

Radio
Munot

AREAL



Nichts verpassen mit dem
kostenlosen Familien-Newsletter!
shn.ch/flaschenpost



FLASCHENPOST

News, Tipps & Tricks für Schaffhauser Familien



SN

DIE GEMEINDE
INFORMIERT

Baustopp auf der Baustelle der Badi Büte Kaum gestartet, mussten die Arbeiten in der Badi Büte ab Donnerstag, 2. Oktober, wieder eingestellt werden. Grund dafür ist ein von einer Privatperson eingereichter Rekurs gegen das Bauvorhaben. Der Gemeinderat bedauert diese Entwicklung ausdrücklich, da die unbestimmte Verzögerung eine Fertigstellung bis zur Saison 2026 nahezu ausschliesst. Besonders enttäuschend ist dies, weil die im Rekurs vorgebrachten Bedenken hinsichtlich Trinkwasser, Geologie und Nachhaltigkeit bereits im Rahmen des Abstimmungsverfahrens sowie bei der nachträglichen Projektüberarbeitung umfassend geprüft und berücksichtigt worden sind. Der Gemeinderat zeigt sich daher zuversichtlich, dass sich das vom Stimmvolk bewilligte Projekt im laufenden Verfahren durchsetzen wird. Zugleich nimmt er mit Befremden und in selbstkritischer Reflexion zur Kenntnis, dass der Rekurrent während sämtlicher Projektphasen in unterschiedlichen Funktionen eingebunden war.



Bis in der Badi Büte wieder gebadet werden kann, wird es sicher 2027. Archivbild: Melina Ehrat

Der Bauplan fällt ins Wasser

THAYNGEN Letzte Woche informierte die Gemeinde, dass die Bauarbeiten in der Badi Büte per sofort eingestellt wurden (siehe Bekanntmachung links). Eine Fertigstellung in der Schwimmsaison 2026 sei nun «nahezu» ausgeschlossen. Grund für die Verzögerung: Eine Privatperson habe einen Rekurs eingereicht.

Wie die «Schaffhauser Nachrichten» in ihrer Samstagsausgabe berichteten, handelt es sich bei dieser Privatperson um alt Einwohnerrat Jörg Winzeler, der als Vertreter der SVP in der Schwimmbadkommission sass, die

das Projekt begleitete. Der Rekurs betrifft die Trinkwasserversorgung Thayngens mit all seinen Ortsteilen. «Unter der Badi liegt ein Grundwassersee, der alle Ortsteile der Gemeinde mit Trinkwasser versorgt», so Jörg Winzeler. Bereits in den vergangenen Jahren sei dies bedenklich gewesen, da die marode Badi während dem Betrieb Unmengen an Wasser verlor. Doch bisher sei kein Chlorwasser in den Grundwassersee gelangt. In der Kommission habe er mehrfach auf die Problematik hingewiesen. «Am Spatenstich informierte der Baureferent,

dass zur Stabilität der Schwimmbecken eine Pfähling in den Boden darunter eingebracht werde.» Diese, so Winzeler, sei aber nicht Teil der Baubewilligung. «In der Baubewilligung wäre ein Fundamentriegel vorgesehen, der eine allfällige Absenkung der Becken verhindern sollte.» Pfähle oder Fundament, beides sei bedenklich. Dieser Fundamentriegel habe ihn zum Rekurs veranlasst, weil dieser einen Eingriff in den Unterboden bedeutet hätte, und seiner Meinung nach hätten Schadstoffe ins Grundwasser darunter gelangen können. (r.)

■ LESERBRIEF

Badi Büte: Wenn Egoismus teurer wird als Beton

Mit grossem Befremden und wachsendem Ärger habe ich die Mitteilung des Gemeinderats zur Verzögerung der Bauarbeiten in der Badi Büte zur Kenntnis genommen. Dass ein einzelner Rekurs einer Privatperson ausreicht, um ein demokratisch legitimes und breit abgestütztes Projekt auf unbestimmte Zeit zu blockieren, ist nicht nur frustrierend – es ist ein Affront gegenüber dem Willen der Bevölkerung und eine direkte Belastung für uns alle: die Steuerzahlenden.

Die Badi Büte ist mehr als ein Bauprojekt – sie ist ein Versprechen an die nächste Generation, ein Ort der Erholung für Jung und Alt, und ein zentraler Bestandteil der lokalen Lebensqualität. Die nun verursachte Verzögerung wirft dieses Versprechen über Bord – mit weitreichenden

Folgen: massive Mehrkosten durch Baustopp, Vertragsanpassungen, Planungspausen und eine mögliche Saison ohne Freibadbetrieb. Wer zahlt das? Wir alle!

Die angeführten Bedenken zu Trinkwasser, Geologie und Nachhaltigkeit wurden längst geprüft, berücksichtigt und von der Bevölkerung und Behörden abgewogen. Ein erneutes Ausbremsen unter dem Deckmantel von Umweltbedenken wirkt vorge-schoben und respektiert den demokratischen Entscheid in keiner Weise. Der Rekurrent hat sich inzwischen öffentlich geäussert – doch der Auftritt wirkt weniger wie ein sachlicher Beitrag, sondern vielmehr wie der Frust eines Ex-Mitglieds der Badi-kommission. Wer aus verletzter Eitelkeit und persönlichen Motiven ein Millionenprojekt blockiert, schadet

nicht nur der Gemeinde, sondern auch den Steuerzahlenden direkt. Es wäre an der Zeit, dass J.W. die Energie nicht in destruktive Rekurse steckt, sondern die Verantwortung in den noch wirkenden Kommissionen (Gesundheit und Alter) endlich wahrnimmt. Alles andere ist schlicht verantwortungslos. Unsere Gemeinde darf sich nicht länger von Einzelinteressen erpressen lassen. Es braucht ein klares Bekenntnis zu Fortschritt, Verlässlichkeit und politischer Verantwortung – auch gegenüber der Steuerzahlerin und dem Steuerzahler. Verzögerungen wie diese sind keine Kleinigkeit – sie sind teuer, unnötig und eine Zumutung für alle, die auf die neue Badi gehofft haben.

Andres Bühler Einwohnerrat SP

IMPRESSUM

Verlag Thaynger Anzeiger
Meier + Cie AG, Vordergasse 58,
8201 Schaffhausen
aboservice@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 33 66

Redaktion Vincent Fluck (vf)
redaktion@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 38

Anzeigenverkauf
Andreas Kändler, anzeigen-service@
thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 75

Todesanzeigen todesanzeigen@
thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 78

Druck Druckwerk Schaffhausen AG
Schweizersbildstrasse 30
8207 Schaffhausen

Erscheint in der Regel am Dienstag

Anzeigenschluss Montag, 9 Uhr

Redaktionsschluss Donnerstag,
12 Uhr; nach vorgängiger Absprache
berücksichtigt die Redaktion auch
später eintreffende Beiträge.

Ausstellung über den Rhein

SCHAFFHAUSEN Zum Saisonabschluss am Samstag, 18. Oktober, sind im Museum im Zeughaus und im Museum Diessenhofen alle Ausstellungen geöffnet. Die im September eröffnete neue Sonderausstellung «Der Rhein – Lebensader einer Region» auf der Breite sowie die Ausstellungen am neuen Zweitstandort in Diessenhofen stehen an diesem Tag im Vordergrund.

Erstere beschreibt in vier abwechslungsreichen Kapiteln den Rhein als Grenze und Hindernis, als Verkehrs- und Handelsroute, als Energiespender und Treiber von Innovation und Industrialisierung sowie als Natur- und Lebensraum mit seinen Schönheiten und Gefahren.

Im Museum in Diessenhofen erzählen die rund 50 historischen Radfahrzeuge und 20 Panzer als Oldtimer die Geschichte der Motorisierung und Mechanisierung der Schweizer Armee. Neu wird auch die Geschichte der Panzerabwehr der Schweizer Armee gezeigt. Eine Sammlung von Geschützen rundet die umfassende Darstellung von Technikgeschichte ab. Wie die Verantwortlichen mitteilten, bestehen Verbindungen zwischen Schaffhausen und Diessenhofen mit der Bahn bis Haltestelle St. Katharinental (Fahrzeit 10 Minuten) oder mit einem historischem Militärfahrzeug. (r.)

Samstag, 18. Oktober, 10 bis 16 Uhr, Museum im Zeughaus, Randenstrasse 34, Schaffhausen; www.museumimzeughaus.ch.

Abstimmung am 8. März

SCHAFFHAUSEN Wie die Staatskanzlei mitteilt, wird auf Sonntag, 8. März 2026, folgende kantonale Volksabstimmung festgesetzt: Änderung des Gesetzes über die Förderung des öffentlichen Verkehrs (Erhöhung Ortsverkehrsbeitrag). (r.)

■ WITZ DER WOCHE

«Ich will nicht in die Schule!» «Aber du musst in die Schule!» «Die Schüler mögen mich nicht, die Lehrer hassen mich, der Hausmeister kann mich nicht leiden, und der Busfahrer kann mich nicht ausstehen.» «Jetzt reiss dich bitte zusammen: Du bist jetzt 45 Jahre alt und der Schulleiter – du musst in die Schule!»

■ LESERINNENFOTO

Jeder Morgen wieder neu



OPFERTSHOFEN. Pfarrerin Heidrun Werder schickte dieses Foto letzte Woche der Redaktion und schrieb: «Morgen im Reiat. Wie die Sonne aufgeht, so geht Gottes Gnade jeden Tag über unserem Leben auf. Da kommt

mir das Kirchenlied in den Sinn: «All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu; sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag» (Johannes Zwick aus dem Jahr 1541).» Bild: zvg

■ LESERBRIEFE

Machtgehab und Intoleranz

Dass unsere Pfarrerin, Frau Heidrun Werder, bald die so christliche Kirchgemeinde Thayngen verlassen kann – darüber sind wir wirklich froh, und

wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen für ihren Neu-Anfang. Machtgehab und Intoleranz gehören, nach unserer Meinung, nicht in eine Kirchgemeinde! Hier in Thayngen wird dies offenbar toleriert. Dies können wir nicht tolerieren.

Monica Studer und Dora Muhl
Thayngen

Kirchen-Monopoly im Unteren Reiat

Man reibt sich die Augen: Da wird einer beliebten und bewährten Pfarrperson die von ihr angebotene Weiterbeschäftigung verweigert – entgegen dem Wunsch der Mehrheit der Kirchgemeindemitglieder. Die Seelsorgerin hätte sich angesichts der nicht unproblematischen Vakanz grosszügigerweise bereit erklärt, die Gemeinde bis zu einer geeigneten Nachfolgelösung zu betreuen. Offizielle Begründung des Kirchenstands: Die Pensionierung verunmöglicht eine weitere Zusammenarbeit. In der Folge wird als Ersatz ein seit mehr als zehn Jahren pensionierter Seelsorger gewählt. Man muss kein Insider sein, um das Machtspiel zu erraten, das hinter dieser Wahl steckt. Es gibt in diesem offensichtlichen Macht-Monopoly nur Verlierer: die vielen über-

tölpelten Spielfiguren, die paar mächtig gewordenen Töggeli – aber auch der Joker aus dem «Chance»-Kartenstapel auf dem Spielbrett. Letzterem, dem «neuen» wohlgedienten Pfarrer im Ruhestand, wäre es zu gönnen, wenn es ihm gelingen würde, dass die enttäuschten und getäuschten Mitspieler ihre Würfel nicht hinschmeissen. Oder gibt es doch noch die Hoffnung, dass eine der verdeckten Karten im «Chance»-Stapel ein erfreulicheres Zusammenspiel im Unteren Reiat ermöglicht? Im Monopoly gibt's immer Gewinner und Verlierer – doch das Spiel sollte Spass machen. Also noch eine Runde?! Ein irritierter Beobachter.

Fritz Füllemann
Opfertshofen



DIE GEMEINDE INFORMIERT

Neue Gemeindeschreiberin gewählt Der Gemeinderat hat an seiner Sitzung vom



30. September Anja Keller (Bild) per 1. Januar 2026 zur neuen Ge-

meindeschreiberin der Gemeinde Thayngen gewählt. Sie bringt fundierte Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung sowie eine solide fachliche Qualifikation mit. Frau Keller wohnt in Diessenhofen und verfügt über umfassende Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung. Derzeit ist sie bei der Gemeinde Nürensdorf als Leiterin der Abteilung Sicherheit tätig und verantwortet zudem die Bereiche Gesundheit und Einwohnerkontrolle.

Parallel zu ihrer beruflichen Tätigkeit absolviert sie derzeit den Bachelorstudiengang in Business Communications an der HWZ, welchen sie voraussichtlich im Frühjahr 2026 abschliessen wird. Im Anschluss plant sie den Weiterbildungsstudiengang MAS Public Management an der ZHAW zu beginnen. Der Gemeinderat freut sich, mit Frau Anja Keller eine engagierte und kompetente Persönlichkeit als Gemeindeschreiberin begrüßen zu dürfen. Trotz ihres jungen Alters von 25 Jahren bringt sie bereits fundierte Fach- und Führungserfahrung mit und erfüllt damit bestens die Voraussetzungen für die anspruchsvolle Aufgabe als Gemeindeschreiberin.

Fussball

Resultate

FC Diessenhofen 1 – FC Thayngen Herren 1, 2:0; FC Bässersdorf 1 – SG Thayngen/Neunkirch 1, 2:5.

Nächste Spiele

Samstag, 11. Okt., 18 Uhr: FC Thayngen Herren 1 – NK Dinamo Schaffhausen 1.

Stefan Bösch FC Thayngen

Die Altdorfer Chilbi feiert Jubiläum

Im warmen Festzelt haben zahlreiche Besucher am Wochenende Raclette gegessen. Das Raclette zählt zu einer der langjährigen Traditionen der Chilbi Altdorf. Der Chilbi-Verein Altdorf feierte dieses Jahr sein 25-Jahre-Jubiläum.

ALTDORF Der Duft von Raclette überzieht die Wiese vor dem grossen Festzelt. Das Raclette an der Chilbi Altdorf ist weitherum bekannt und neben dem Lohnemer Karussell eine der langjährigen Traditionen. Roger Mollet und Heidi Fuchs halten am Sonntag um die Mittagszeit im Fest-



Heidi Fuchs und Roger Mollet blicken in einem amüsanten Gespräch auf die letzten 25 Jahre zurück.



An Fotosäulen sind zahlreiche Bilder zum Vereinsleben präsentiert. Darunter auch die Information, welche gemeinnützigen Projekte der Verein bereits unterstützen konnte.

zelt einen Rückblick zum 25-Jahre-Jubiläum. Heidi Fuchs war mit einigen anderen Familien an vorderster Front mit dabei, als es darum ging, das Chilbi-Komitee, welches von 1985 bis 2000 die Chilbi in Altdorf organisierte, in einen Verein zu überführen. «Zu Beginn fand die Chilbi auch noch vom Verein geführt auf dem «Bohl» beim Restaurant Froberg statt», erinnert sich die rüstige Dame älteren Jahrgangs noch gut. Als das Restaurant im Quartier «Bohl» in Altdorf zugegangen sei, habe die Infrastruktur gefehlt und der Chilbi-Verein habe sich entschlossen, die Location zu wechseln. Fortan findet die Chilbi, so wie auch im Jubiläumsjahr, beim Schützenhaus statt.

Roger Mollet ist seit sieben Jahren Präsident des Chilbi-Vereins Altdorf. Der Verein zählt 23 Mitglieder und jeder übernehme an der Chilbi seinen Part, sagt er, sie seien ein eingespieltes Team. Der Hauptzweck des Vereins ist die Fortführung der Chilbi, die ein sehr beliebter Treffpunkt für Alt und Jung ist. Daneben macht der Verein auch mal einen gemeinsamen Ausflug, wie beispielsweise auf die Rigi zum «Chäs» herstellen. Vom Erlös hat der Verein etliche gemeinnützige Projekte unterstützt, wie etwa die Sanierung einer Bergkäserei. «Was passt besser zu uns als Käse», lacht Heidi Fuchs beim Revue-Passieren der vergangenen 25 Jahre. Nach und nach hat der Verein die Infrastruktur

erweitert und sich den veränderten Bedürfnissen angepasst. Das mit dem Gewinn angeschaffte grosse Festzelt und die Heizung bewahren sich auch dieses Chilbiwochenende. Bei Wind und Regen sitzen die zahlreichen Besucher gemütlich im Warmen, nicht nur in der «Kaffistube» mit der Bildershow zum Jubiläum im Schützenhaus, sondern auch draussen im Festzelt. Am Sonntagnachmittag gibt es glücklicherweise für die Aussenattraktionen dann doch noch ein paar länger anhaltende Sonnenstrahlen, was insbesondere die Kinderherzen sehr erfreut.

Gabriela Birchmeier
für den Chilbi-Verein Altdorf



Die «Kaffistube» im Schützenhaus ist bis auf den letzten Platz besetzt. Im Hintergrund läuft die spannende Bildershow zur Vereinsgeschichte. Bilder: gb



Reto Hakios verliest am Sonntagmorgen während dem Gottesdienst mit Heidrun Werder den Landwirtschaftsbericht. Mit der diesjährigen Ernte sind die Landwirte in fast allen Anbaugebieten sehr zufrieden.

Vor der Pest sind nicht alle gleich

In diesem Teil der Geschichte von Adam Im Thurn ist zu erfahren, wie er und seine «aus Stadt und Land vertriebene» Mutter die Pest von 1666 überlebten.

Ausserdem: Wie erging es seiner Gattin, der Nummer 14 von 19 Kindern der Rebleute Buchmann, auf Schloss Girsberg? **Fritz Füllemann**

Der Eintrag im Taufbuch Schaffhausens am 13. Dezember 1666 zeigt, in welcher schwierige Zeit hinein Hans Im Thurn (später Adam) geboren wurde. Es war die grosse Zeit der Ratten und Flöhe: 1666/1667 waren Pestjahre. Die Tatsache, dass eine ledige Mutter mit ihrem unehelichen Kind diese «Pestschuur» überlebte, weist darauf hin, dass sie sich zu diesem Zeitpunkt möglicherweise noch in der Obhut von Grossvater Beat Wilhelm befanden und von dessen Privilegien profitierten. Denn nur die Reichsten hatten die Möglichkeit, den Pesthauch der Stadt mit dem Blütenduft der Landschaft zu tauschen. Sie hatten die Devise: weg aus der Stadt und aufs Land, wenns stinkt! Nach gut 200 Jahren Pestseuchen war dies der letzte grosse Pestzug in der Nordschweiz. Man hatte einiges gelernt aus der verheerenden Pestepidemie von 1629. Seuchenpolizeiliche Massnahmen begannen sich zu bewähren.

Stadtluft macht frei – aber Gestank macht krank. Das wusste man durch Erfahrung aus den Pestzügen seit dem 15. Jahrhundert. Eine Strafe Gottes! Es sollte noch mehr als 200 Jahre dauern bis zur Entdeckung des Pestbakteriums. Vereinzelte Fälle gibt es noch heute in ländlichen Gebieten Afrikas, Lateinamerikas und

Asiens. Doch hat die Infektionskrankheit durch den Einsatz von Antibiotika und öffentliche Prävention an Schrecken verloren. Eigentliche Epidemien wie zuletzt 1666 gibt es deshalb nicht mehr. Wild lebende Nagetiere (vor allem Ratten und Mäuse) bilden das natürliche Erregerreservoir. Wenn sich die Krankheit ausbreitet, wird auch die Lunge befallen. Als Lungenpest kann sich die Pest über Tröpfcheninfektion direkt von Mensch zu Mensch übertragen. Je nach Schweregrad führte die Pest nach wenigen Tagen oder Wochen zum Tod. Höchstens jeder fünfte an Beulenpest Erkrankte überlebte die Seuche und entwickelte eine Resistenz. Charakteristische Zeichen sind die nach einigen Tagen auftretenden Schwellungen der Lymphknoten, die sogenannten Pestbeulen.¹⁾

Eine Behandlung gegen Pest gab es nicht. Da halfen nur beten und die Münzen, die man ins Kässeli der zwei Pestheiligen Rochus und Sebastian werfen musste. Durch Anordnung von ausserordentlichen Bet-Tagen versuchte man den Zorn Gottes zu beschwichtigen. Nach dem Abtransport von Pesttoten wurden die Häuser mit Reckholderstauden ausgeräuchert: Wacholder, ein Strauch, den man damals noch häufig im Wald antraf und dessen Zweige gegen Mäusebefall in die Zwischenböden und -wände gelegt wurden. Welch' niedere gesellschaftliche Stellung die Wachholderstauden-Verkäufer hatten, zeigt eine Zeichnung von David Herrliberger, der 1748 den Zweizeiler anfügte: «Er trägt heut Stauden in die Stadt – Dient morn in Holland als Soldat.»

Wir können uns heute nicht mehr vorstellen, wie damals schlechte Gerüche, Flöhe und Ratten den Alltag bestimmten. Vor allem im Sommer. Die Seuche traf darum vor allem die Ärmsten hart. In den dicht besiedelten schmutzigen Quartieren, in der Webergasse und in der Neustadt, hatte sie am meisten

gewütet. Der Gerberbach war eine Kloake – das WC der Stadt. Wenn es lange nicht geregnet hatte, war der Gestank kaum auszuhalten. Die Wasserzufuhr von Fulach und Durach aus dem wasserarmen Randen und Reiat genügte dann nicht mehr, um die fauligen Abfälle von den Tierhäuten der Gerbereien in den Rhein wegzuspülen. Auch die mittelalterliche Wasserleitung von der Oberstadt in Richtung Unterstadt brachte zu wenig Wasser. Fliessendes Wasser gab es nur an den Brunnen. Es war ein Kampf um sauberes Wasser. Schweine und Hunde liefen in der Stadt frei umher und frassen den Abfall, der auf die Gassen und in den Gerberbach geworfen wurde.

Die Salme im Rheinfallbecken unten wuchsen prächtig wegen all des Unrates, der den Rhein herunterkam; deshalb war Lachs so massenhaft zu bekommen, dass er gar nicht beliebt war. Das Verpflegen von Bediensteten mit dem billigen Fisch musste deshalb gesetzlich eingeschränkt werden: Es war nicht gestattet, Knechten und Mägden mehr als dreimal pro Woche Salm vorzusetzen.

Der Dreck war unbeschreiblich und es ist für uns heute unvorstellbar, wie man diesen von den Gassen in die Häuser hinein trug. Als Schmutzfänger wurden Binsen oder Stroh auf den Boden gestreut: «Das ist in die Binsen gegangen», sagt man noch heute, wenn etwas schiefgelaufen ist. Wenn diese verschmutzt waren, wurden sie ein-

fach auf die Gasse hinausgewischt. Die Ratten waren wohlgenährt und die Flöhe vermehrten sich schnell. Katzen, Hunde und Marder hatten genug zu tun, um die Ratten zu vertreiben. Aber wie vertrieb man die Flöhe? Chemische Ungezieferbekämpfung, heute kein Problem, war im 17. Jahrhundert noch kaum möglich.

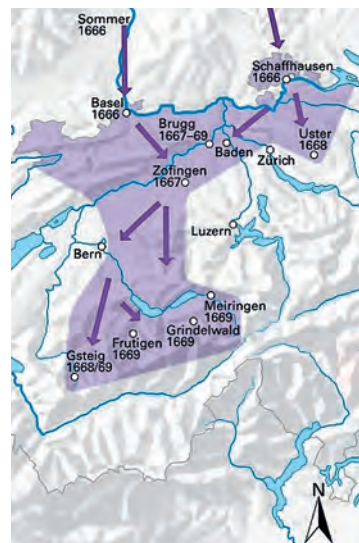
Das Einreiben von Essig und Rosmarinöl wirkte gegen die schlafraubenden Blutsauger, deren Bisse tagelang juckten und schmerzten. Campher und ätherische Öle konnten sich nur die Reichen leisten. Mit Lavendelöl beträufelte Flohpelzli um Unterarm, Hals und Fussfesseln zum Sammeln von Flöhen waren den Wohlhabenden vorbehalten, denn sie störten beim Handwerk und im Haushalt. Wer kennt noch den Flohzirkus und das Flohspiel? Und was haben die Flohmärkte mit den Biestern zu tun? Pestärzte rauchten Tabak und trugen gefürchtete Masken mit Schnabel. Dort konnte man ein Büschel Kräuter oder ein Tuchknäuel mit Zitronenöl gegen den Gestank einlegen. Es nützte nicht viel, immerhin dürften die vorgebundenen langen Nasen etwas Distanz gegen die Tröpfcheninfektion geschafft haben – eigentlich gar nicht so dumm, wenn wir an die Masken der Coronazeit um 2020 denken.

Das Sondersiechen-Haus auf der Steig füllte sich 1666. Die meisten Kranken blieben nicht lange, da die Pestkranken nach etwa drei Tagen starben. Zur Vermeidung von Ansteckung wurde empfohlen, den «Bettplunder der Kranken und Toten» nicht mehr am Stadtbrunnen zu waschen, sondern am Rhein unten beim Schmiedetörlein.²⁾

Diejenigen, die die Epidemie überlebten, kamen nicht zurecht mit ihrem Glück. Sie kämpften infolge der Verluste mit Schwermut und Angst. Wieso hat uns Gott so elend bestraft? Wieso nicht mich? Die Pest von 1629 war wesentlich verlustreicher als die von 1666. Die Oberschicht war damals noch stark getroffen worden, obwohl gerade sie doch so viel Geld ausgab für ihr Seelenheil. Der reichsten Familie Von Waldkirch-Im Thurn in der Vorgasse waren damals fünf der sechs Kinder gestorben. Doch die Erfahrungen mit Quarantäne und Vorsichtsmassnahmen begannen sich auszuwirken.

Chind und Chegel (4)

Wie sind die Im Thurn nach Opfertshofen gekommen? Eine sechstellige Folge beginnt im 17. Jahrhundert mit einer einfachen Dienstmagd, die sich gegen das Unrecht wehrt, das ihr ein Herrschaftssohn angetan hat. In der sechstelligen Folge über legitime Kinder und uneheliche Kegel sind bereits erschienen: «Die Geschichte von Hans Adam Im Thurn» (29.7.); «Vom unehelichen Chegel zum Degenfechter» (5.8.); «Eine Hand wäscht die andere» (12.8.). (r.)



Der letzte schweizerische Pestzug in den Jahren 1665 bis 1670. Grafik: S. Bucher, Die Pest in der Ostschweiz, 1979



FFP2-Atemschutzmasken wurden ab 2020 während der Corona-Pandemie einer breiten Öffentlichkeit zu einem Begriff. Entfernt erinnerten sie an die Schnabel-Masken, die die Pestärzte im 17. Jahrhundert trugen (siehe Darstellung unten). Bild: Thommy Weiss / pixelio

Die Landluft ist gnädig

Vielleicht war deshalb die Pestseuche von 1667 harmloser, weil zumindest die reichen Familien besser davonkamen. Denken wir daran, dass die meisten Toten aus der untersten Gesellschaftsschicht kamen: Die Ärmsten hinterliessen keine schriftlichen Erinnerungen wie die Obrigkeit, die über die Geschehnisse aus ihrer Perspektive zum Teil ausgiebig berichtete. Ihr Blick auf die «Pestschuur» aus den Sommersitzen, Schlösschen und Weingütern fiel nicht bis in die dunklen Gassen der Stadt.

Denn es war im 17. Jahrhundert Mode geworden, die Herrschaftssitze in die Dörfer zu verlegen. Die alten Schlösser auf Bergeshöhen boten den verwöhnten Herrschaften nicht mehr genügend Bequemlichkeit und wurden dem Zerfall überlassen. Deren Unterhalt war dem Adel zu teuer geworden. Die Im Thurn flohen in ihre Vogtschlösser und Junkernhäuser. Diese befanden sich in Büsingen,

Thayngen und Girsberg bei Stammheim (über den Herrschaftssitz «Haus zur Steig» in Thayngen siehe ThA, 22.8.2023). Auch die Pfarrer



Kolorierter Kupferstich eines Pestdoktors von Paul Fürst, «Der Doctor Schnabel von Rom», zirka 1656. Bild: wikipedia

überlebten die Pest überdurchschnittlich häufig. So war schon 1629 kein einziger Stadtgeistlicher an der verheerenden Pestseuche gestorben.³⁾ Warum? Half die Gottesfürchtigkeit oder der gebührende Abstand zum niederen Volk der Fischerhäuser, Weber- und Repfergasse?

Die Stadttore blieben für Reisende aus Seuchengebieten geschlossen. Die Torhüter am Neutor, Engelbrechtstor, Obertor und Mühltor mussten die Reisenden peinlich genau kontrollieren und im Zweifelsfall zurückweisen. «Pestknechte» hatten die seuchenpolizeilichen Massnahmen an den Stadtgrenzen mit aller Härte durchzusetzen. Bettler, Händler, reisende Juden und Pilger wurden gar nicht mehr in die Stadt hineingelassen, auch fremden Handwerksgelesen wurde der Eintritt untersagt.

Einer besonderen Aufsicht unterstand der Schiffsverkehr. Keine Person durfte ein Schiff verlassen, bevor die Sanitätswacht ihren Pass geprüft hatte. Als man vernommen hatte, dass 1666 in Basel die Pest ausgebrochen war, durften zwei Basler Apotheker erst nach einigen Wochen Quarantänezeit in die Stadt einreisen. Die Quarantänestation war eine verschlossene Holzhütte vor dem Tor. Waren durften nicht mehr in und durch die Stadt geführt werden. Der Handel kam zum Erliegen.²⁾

Seuchen hatten auch immer Hunger zur Folge. Für die Ärmsten wurde das mit Sägespänen versetzte Habermus und das mit Eichelmehl gestreckte Brot knapp. Ist es nicht schon fast ein Wunder, dass Anna Keller und ihr Säugling Hans diese schlimme Zeit überlebten? Hatten sie (noch) Unterstützung und Schutz durch Grossvater Beat Wilhelm Im Thurn?

Nummer 14 von Girsberg

Als die Magd Anna Keller mit Hans schwanger war, erreichte die Pest 1666 von Deutschland her Schaffhausen. Die Adelsfamilie Von Fulach residierte in ihrem Landsitz auf der Steig, die Vögte Im Thurn im Schloss Oberhof Thayngen und im Junkernhof Büsingen und die Stockar, Peyer und Oschwald im Schlossgut Girsberg bei Stammheim. Vom 16. bis 18. Jahrhundert war Girsberg meistens im Besitz von Schaffhauser Rittersn und Patriziern im verwandtschaftlichen Umfeld dieser Familien.⁴⁾

Die in Neunkirch residierenden Im Thurn waren zeitweise auch im Besitz von Girsberg. Es ist die Präsenz des Neunkircher Vogts Junker

Hans Friedrich Im Thurn (1638-1705), die die Verbindung der Pächterfamilie Buchmann von Girsberg zu den Bewohnern des Vogtschlusses in Neunkirch und damit auch zu «unserem» Hans Adam aufdeckt. Dass er - wie in der Bürgerrechtserklärung nicht ganz zweifelsfrei erwähnt - auf Girsberg Verwalter gewesen sein soll, ist durch die verwandtschaftliche Verbindung zu diesem Peyer-Im Thurn-Clan erklärbar. Die dortigen Rebleute Buchmann hatten 19 Kinder. Aussergewöhnlich viele von ihnen hatten die Kindheit überlebt. War dies der Abgeschiedenheit des Schlossguts zu verdanken, in dem dessen Bewohner mit den in den Städten grassierenden Seuchen nicht in Kontakt kamen?

Das Haushaltsregister offenbart uns die brutale Lebenssituation der Bauernkinder auf Girsberg. Kaum dem Kleinkindalter entwachsen, wurden die Kinder der Buchmanns durch Veranlassung ihres Grundherrn, Rittmeister Junker Andreas Peyer, jeweils an andere Schlossgüter und Bauernhöfe «verteilt». Sie waren seine Leibeigenen. (Ein nicht ganz korrekter Gedanke aus heutiger Sicht: Was unterscheidet dies von einer Hundezucht?) So wurde eine Tochter 1670 im Alter von elf Jahren als Magd in den Dienst nach Neunkirch verdingt. Sie war das 14. Kind: Angela Buchmann (1658-1712). Sie ist die Frau, die später mit Adam Im Thurn (1666-1739) die Opfertshofener Linie begründen wird. Ein Nachtrag zum Taufdatum im Jahr 1658 und zu ihrer «Verschickung» von 1670 bestätigt, dass sie 1687 «zu Neuwilch» Bürgerin wurde.

Die 29-Jährige hatte dort ein Kind vom 21-jährigen Hans Adam Im Thurn bekommen. Einige Bemerkungen des Pfarrers im Haushaltsregister lassen uns in die traurige Welt der Leibeigenen-Kinder von Girsberg blicken: «Andere des Rebmans und Bauern zu Geyrsperg: ihre Kinder sind theils im Land und theils bey ehrlich Leuthen in Diensten. Frömde Dienstabwesende 12, darunter im Krieg 4». Mit «ehrlichen Leuten» waren ehrenwerte adlige Herren gemeint. Die Obrigkeit unterschied zwischen «edel Lüt» und «nit edel Lüt». Wer Pech hatte, landete bei Letzteren «im Land» und kämpfte ums Überleben. Die Kinder wurden wie Dinge (verdingt) von einem Gutsherrn zum anderen verschoben und die «Überschüssigen» in Kriegsdienste geschickt. Die Rebleute waren auf deren Sold angewiesen.

Der Pfarrer von Stammheim ZH führte von den Bewohnern des

Schlossguts «Geyrsperg» zusammen mit dem Dorf Guntalingen ZH ein eigenes «Haushaltsrodel». Die grosse wirtschaftliche Bedeutung der dortigen Bauerngüter, die zur Andelfinger Herrschaft gehörten, wird dadurch hervorgehoben. Sie profitierten vom fruchtbaren, flachen Ackerland. Wo der Pflug schlecht hinkam, entstanden ertragreiche Weinberge.

Leibeigenschaft oder Sklaverei?

Angela stammte von den «Räbleuth» Jacob (gestorben 1672) und Cleophea Buchmann-Moos (gestorben 1673) ab.⁵⁾ Das Schlossgut bewirtschafteten nebst Eigentümer Junker Rittmeister Andreas Peyer insgesamt drei Rebleute-Familien, ein Meisterknecht, mehrere Leibdiener, Bedienstete, Knechte und Mägde. Die Bauernfamilien wohnten im kleinen Weiler am Fuss des Schlosshügels, der auch heute noch besteht.

Die verwandtschaftlichen Verbindungen innerhalb des Im Thurn-Peyer-Clans zwischen dem damaligen Girsberger Grundherrn Andreas Peyer und den Vögten in Neunkirch lassen uns den Schluss ziehen, dass Kindsmagd Angela Buchmann ins dortige Vogtschloss verdingt wurde. Stellen wir uns vor, wir müssten unsere elfjährige Tochter (damals eine Tagesreise entfernt!) als Dienstmädchen in eine Familie geben! Ohne Ferien, ohne Feierabend, ohne ein freies Wochenende, ohne Smartphone.

Kinder wurden wie kleine Erwachsene behandelt. In der Rangordnung der untersten Gesellschaftsschicht waren sie zuunterst. Sie hatten zu schuften – ohne zu klagen. Körperliche Strafen waren alltäglich. Das Schicksal, in eine Leibeigenen-Familie hineingeboren worden zu sein, machte sie zum Eigentum des Grundherrn. Die von den Grundherren sogenannten Eigenleute hatten aber nicht grundsätzlich ein Sklavenleben, wie es ihnen immer wieder angedichtet wird. Insbesondere jene, die einem Kloster gehörten, genossen einen gewissen Schutz und Fürsorge. In den allzu häufigen Kriegs-, Seuchen- oder Hungerzeiten bekamen sie ärztliche Betreuung, Nahrung und rechtlichen Beistand.

Den meisten Leibeigenen gelang es schon im 15. Jahrhundert, sich freizukaufen. Den Fähigsten gelang es, Eigentum zu erwerben, einen Lehenhof zu übernehmen und sich von ihren Grundherren freizukaufen, sodass im 18. Jahrhundert nur noch wenige Leibeigene gezählt wurden. Die letzten 380 Schaffhauser Leibeigenen erlangten die Freiheit erst durch die Auflösung der Leibeigenschaft 1797.⁶⁾



Schloss Girsberg bei Stammheim: Auf dem Gutshof verbrachte Angela Buchmann ihre ersten Lebensjahre, bevor sie als Elfjährige nach Neunkirch verdingt wurde und Hans Adam Im Thurn kennenlernte.

Bild: Zeichnung von 1673, Hans Erhard Escher, Zentralbibliothek Zürich.

Die Klöster hielten noch lange an der Leibeigenschaft fest, wie die Tausch- und Kaufurkunden zeigen. Die Heirat einer Leibeigenen mit dem eines anderen Klosters musste vertraglich geregelt und allfällig finanziell ausgeglichen werden. Ein körperlich starker Mann war mehr wert als eine «schwache» Frau.

Es ist gut möglich, dass auch zwischen Girsberg und Neunkirch für die «Abgabe» von Angela Buchmann eine Abgeltung innerhalb des Im Thurn-Peyer-Clans geleistet wurde. Bei einer Schar von 19 Kindern kam es auf ein Einzelschicksal mehr oder weniger nicht an! Angela war «nur» Nummer 14. Selbstbestimmung gab es damals nicht; nicht einmal in der obersten Gesellschaftsklasse. Ende der Kindheit war spätestens mit zwölf Jahren. Essen und Unterkunft musste man selbst verdienen. Verrückte Kinderwelt – oder gilt dies eher für die heutige Zeit der Wohlstandsverwahrlosung?

1756 brannte Schloss Girsberg. Der Eigentümer von Girsberg war damals Dragonerhauptmann Johann Georg Friedrich Im Thurn, der in der Folge das Schloss 1757 wieder aufbaute. «Er hatte sein Schloss reparieren lassen und den Bau beynahe beendet, als Feür in die Stägen gefallen sein musste und Haus und Trotte in Asche legte.»⁷⁾

Es ist anzunehmen, dass bei dieser Katastrophe auch das Archiv mit den Schlossdokumenten und weiteren Spuren der Bauernfamilie Buchmann und der Im Thurn verbrannte. Einen Beweis für die behauptete dortige Verwaltertätigkeit von Adam Im Thurn finden wir deshalb nicht. Auszuschliessen ist es nicht, dass ein früherer Aufenthalt vor seinem 20. Altersjahr infrage kommt, aber wohl eher für Ausbildungszwecke. Denn zur Zeit seiner Familiengründung in Neunkirch war er erst 21 Jahre alt und kurz darauf siedelte die Familie um nach Opfertshofen.

Hat die Witwe geschwindelt?

Vieles im Leben der Girsberger Bauerntochter Angela Buchmann (1658–1712) bleibt im Dunkeln. Erst die Heirat 1687 mit Hans Adam Im Thurn in Neunkirch bringt sie ans Licht. Sie erscheint nun allerdings unter dem Namen Engelin Buchter. Wie auch Hans, der nun Adam hiess, hatte sie zu dieser Zeit den Namen geändert. Den späteren Angaben über Angela Buchmann in der Bürgerrechtsbestätigung von 1740 muss man mit Vorsicht begegnen. Es macht den Anschein, dass sich der Lohnemer Pfarrer Johann Jacob Schalch (1696–1776) die Geschehnisse von Adams Witwe Anna Locher ungeprüft diktieren liess. Auch dürfte

der Beizug des Sohnes aus erster Ehe Tobias (1692–1758, Messmer in Opfertshofen) nicht viel beigetragen haben, um die Geschehnisse objektiv darzustellen. Die Angaben sind fragwürdig und ungenau.

Von Buchmann zu Buchter

Wo kam der Hans Adam her und wohin gehörte er? Wieso erwarb er ein Bürgerrecht in Opfertshofen? Sein bis dahin geltendes Bürgerrecht ist nicht belegt. Galt für ihn als Hans das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen oder als Adam dasjenige von Neunkirch, oder sogar eines von Schleithelm?

Gemäss Ehegerichtsurteil von 1670 galt er nicht als Kind des 17-jährigen Stadt-Schaffhausers Heinrich Im Thurn. Demnach wäre er nach dem Bürgerort seiner Mutter ein Neunkirchner gewesen. Die Legitimationsurkunde von 1699 würde hingegen das Stadtbürgerrecht bestätigen. Hätte sein Stadtschaffhauser Taufeintrag (mit dem Grossvater als vermeintlicher Vater) nicht regelrecht auch die entsprechende Bürgerschaft bestimmt? In Neunkirch besteht kein Taufeintrag. Dass er eventuell von einem Schleitheimer Bauern gezeugt wurde, wie die Im Thurn vor Ehegericht behauptet hatten, lässt sich auch im dortigen Kirchenregister nicht bestätigen.

Die Tatsache, dass er sich in einem «Kaff» wie Opfertshofen einbürgerte, ist sowohl für einen Stadtschaffhauser Patrizier als auch für einen stolzen Neunkirchner kaum nachvollziehbar. Deshalb müssen wir annehmen, dass er als «verheimlichtes Kind» ohne reguläres Bürgerrecht geblieben war.

Und so bleibt dann noch ein Rätsel um die ersten Opfertshofener Im Thurn zu lösen: die Namensänderungen. Warum wurde Hans zum Hans Adam und schliesslich zum Adam? Warum sollte seine Ehefrau Angela Buchmann (1658–1712) nicht mehr so heissen? In den Lohnemer Kirchenbüchern anlässlich der Taufeinträge ihrer Kinder hiess sie nun Engelin Buchter. Noch bei der ersten Geburt 1688 in Neunkirch wurde sie Engelin Bucher genannt. Ein Versehen des Pfarrers kommt wohl kaum infrage, weil der Name Buchter bei drei Taufen identisch genannt wird. Wollte Adam die nicht standesgemässe Verehelichung mit der Bauerntochter kaschieren, weil er sich zu dieser Zeit um die Korrektur seiner unehelichen (halbadeligen) Herkunft bemühte? Mit dem Thaynger Familiennamen Buchter konnten Adam und Angela den Schein wahren, dass sie im Unteren Reiat verwurzelt sind, was nicht unwichtig war im Hinblick auf ihre Bemühungen, sich in Opfertshofen einzubürgern. Adam, der kein Hans und Angela, die keine Buchmann mehr sein wollten, liessen ihre Vergangenheit hinter sich.

Wir müssen den Schluss ziehen, dass sie und die Gesellschaft ihre Herkunft und Heirat als nicht standesgemäss empfanden. Etwas verächtlich hatten sie sich schon mit dem grossen Altersunterschied gemacht, hatte er doch als 21-Jähriger die 30-jährige Magd geschwängert. Wie schon sein Vater, der freche Heinrich, als dieser erst 17 war. Um die Vergangenheit zu schönen, brauchte er nicht nur den adeligen Namen, sondern auch die Legitimation seiner Herkunft, die er schliesslich 1699 zugesprochen bekam.

Nebst der Taktik um die Einbürgerung dürften auch erbrechtliche Gründe Adam dazu bewogen haben. Nicht auszuschliessen ist, dass er sich nach dem Tod seines Erzeugers ins Gespräch bringen wollte, um dessen Stelle als St. Blasischer Amtmann zu erben. Mit Maria Peyer (ja genau, die entführte Jungfrau!) hatte dieser nur einen überlebenden Stammhalter gezeugt: Hans Friedrich Im Thurn (1677–1708), Adams elf Jahre jüngerer Halbbruder.

Doch als dieser nach einer Interimsbesetzung durch eine andere Familie den Bläsihof wieder übernommen und bereits einen Nachfolger hatte, sah Adam seine Felle definitiv davonschwimmen. Er stand zu dieser Zeit in Diensten des Bürgermeisters Tobias Holländer als eine Art Hofmeister in dessen Landgut Hofen. Welche Perspektiven taten sich ihm nun auf? Das Schicksal spielte ihm einen Streich: Die Folgen einer tödlichen Konfrontation in Altdorf bestimmten ums Jahr 1702 seinen weiteren Lebenslauf. Ausschlag gab, dass er «wegen einer Kopfspalterei sein Heil in der Flucht nach Weinstein suchen musste», wie der Pfarrer von Lohn rätselhaft notierte.

Reformiert oder etwas katholisch?

Wie unser Adam scheint auch Tobias Holländer mit dem Im Thurn-Clan das Heu nicht auf der gleichen Bühne gehabt zu haben, was auch wieder mit Politik und Religion zu tun hatte. Zwischen 1693 und 1699 war er im Auftrag der Stadt anlässlich seiner diplomatischen Missionen in Wien in die Lösung des unsäglichen Im Thurn-Handels einbezogen worden. Da Österreich die Gefangennahme des Vogts von Büsingen durch die Stadt Schaffhausen nicht tolerierte, waren auch Holländers Verhandlungen um die Übernahme des Reiates zum Stillstand gekommen. Dieser Eberhard Im Thurn (1658–1728) war für die Stadt ein verkappter Katholik und für Holländer zum Verhandlungshindernis geworden. Er galt als sogenannter Kryptokatholik. So hiess man Reformierte, die zum Katholizismus neigten – und umgekehrt. Als österreichischer Lehensherr, der für Habsburg Zinsen und Abgaben von Schaffhauser Bauern entrieb und Recht sprach über diese, war er ein Abweichler von der reformierten Glaubensrichtung.

Als die Österreicher signalisierten, dass ihr eingekerkelter Vogt sofort bedingungslos freigelassen werden musste, eskalierte der Streit. Es bestand die Gefahr, dass die Habsburger den Reiat wieder in ihre Gewalt bringen würden. Für Österreich-Habsburg stand die Gefangennahme für die starre Haltung der Schaffhauser gegen den Katholizismus. Sie verlangten Religionsfreiheit auf dem Reiat als Voraussetzung für jegliche weitere Verhandlungen. Da Schaffhausen die hohe Gerichtsherrlichkeit über den Reiat nur pfandweise besass, wurde diese von den Österreichern 1693 aufgekündigt. Ohne Religionsfreiheit keine Rechte über dieses Gebiet! Und sie priesackten die Bauern im

Reiat, dass Gott erbarm! Fast 30 Jahre sollten verstreichen, bis es zu einer (teuer bezahlten) Einigung kommen sollte. Diverse Schaffhauser Diplomaten bissen sich die Zähne aus an diesem Konflikt. Auch Tobias Holländer war mehrmals beauftragt worden, um zu vermitteln. Für seine Aufwendungen und Unterhalt seiner Leibgarde stellte er fürstliche Beträge in Rechnung. Doch auch seine zweite Mission von 1700 bis 1702 scheiterte, obwohl der Vogt wieder nach Büsingen freigelassen worden war.

Ab 1529 waren im Reiat und Klettgau die altgläubigen Christen «vertrieben oder reformiert» worden. Altäre, Madonnenfiguren und Bilder wurden aus den Kirchen entfernt. Doch auch noch 150 Jahre später liebäugelten die Vögte Im Thurn mit der alten Religion, weil sie von Österreich abhängig waren.

Der Emporkömmling, der Entadelte

Dass Adam Im Thurn vom Bürgermeister Holländer mehrmals Unterstützung bekam, war der Tatsache zu verdanken, dass eine Gegnerschaft zwischen dem Holländer-Clan und den Im Thurn bestand. Adam war von ihnen aus dem Adelsstand ausgeschlossen worden und Holländer war in den Adel aufgestiegen. Ein gekaufter Adelstitel und ein ungünstiges Ehegerichtsurteil konnten entscheiden über Auf- und Abstieg in der obersten Gesellschaftsschicht der Stadt. Holländer hatte mit seinem Gehabe um sein Ansehen sich den Neid des Im Thurn-Peyer-Klüngel zugezogen. Obwohl sehr intelligent und fähig, war er in ihren Augen als Pfarrerssohn ein Emporkömmling, der sich wie ein absolutistischer Herrscher allzu wichtig machte. Holländer war erst in der zweiten Generation Bürger der Stadt und nahm schon jetzt die Macht in die Hand: eine Konkurrenz für die Alteingesessenen! Holländers Vater war ein Basler, der als Pfarrerkandidat nach Schaffhausen kam, als Hauslehrer bei Zunftmeister Wägerich Von Bernau angestellt war und dessen Tochter geheiratet hatte. Indem er die Tochter des vornehmen Hauses ohne Wissen seiner Familie zur Frau nahm, hatte er wohl in Basel für Gerede gesorgt. Heute würde man dessen starke Selbstbestimmung loben. In Schaffhausen liess er sich 1636 einbürgern und wurde Gymnasialrektor, Münsterdiakon und Spitalpfarrer.

Tobias Holländers Missionen in Wien standen nicht unter einem guten Stern wegen seines zweifelhaften Rufs. Auch hatte der streng reformierte Pfarrerssohn bei den Katholi-

ken einen schweren Stand. Doch er hatte seine Taktik, die man im Schaffhauser Rat als «Flattieren» bezeichnete: Er schmeichelte sich ein, um sich Gehör zu verschaffen. Doch dies nützte nichts und er musste wegen Erfolglosigkeit seinen Dienst als Bürgermeister quittieren. Inwiefern ihn der im nahen Opfertshofen wohnende Adam bei seinen diplomatischen Missionen unterstützte – ob als Soldat in der Leibgarde oder als persönlicher Begleiter –, ist nicht bekannt. Ob die ominöse Konfrontation mit dem kaiserlichen Dragoner in Altdorf im dienstlichen Einsatz für Holländer stattgefunden hat, oder eher einem alkoholischen Wutausbruch des Adam zuzurechnen ist, wissen wir auch nicht.

Sicher ist jedenfalls, dass österreichische Soldaten ab 1693 immer wieder Grenzverletzungen begingen in der Region Thayngen. Es kam zu Scharmützeln, weil sie Steuern ungerechtfertigt eintrieben. Schaffhausen organisierte Soldaten zur Abwehr der Übergriffe. Jedenfalls soll ein katholischer Reitersoldat aus Österreich in Altdorf abschätzig über die reformierten Schaffhauser gespottet haben, was der Adam nicht habe dulden wollen. Dass sich Adams Totschlag im Zusammenhang mit einer dieser militärischen Aktionen gegen die österreichischen Übergriffe ereignete, ist Spekulation.

Die Folgen? Dank Unterstützung von Tobias Holländer gelang Adam, Angela und den vier Kindern um 1702 die Flucht auf Frau Bürgermeister Holländers Schlossgut Weinstein bei Marbach. Angela Im Thurn kam von dort nie mehr zurück. Sie starb auf Schlossgut Weinstein 1712 (Kirchenbuch von Marbach). Aber darüber und wie Tobias Holländer seinen Ruf der masslosen Überheblichkeit schon früh abbekam, indem er seine zweite Tochter als Mätresse mit dem Kurfürsten von Heidelberg verkuppelte, mehr im Kapitel 5 von «Chind und Chegel».

1) Historisches Lexikon der Schweiz. Stichwort: Pest.

2) «Die Pest» von Albert Steinegger, Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte; Historischer Verein des Kantons Schaffhausen, Band: 15 (1938); e-periodica.ch

3) «Aus dem Tagebuche des Bürgermeisters Im Thurn», Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Band 5 (1884); e-periodica.ch

4) www.burgenwelt.org; Stichwort: Girsberg

5) Staatsarchiv Zürich, E III 117.11-15 und E II 700.103

6) Winzeler Johannes, Die Geschichte von Thayngen, 1963, Seite 142

7) Bürgerregister nach Bartenschlager und Harder, Stadtarchiv Schaffhausen.

«Alle Aufträge sind ausgeführt»

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... Sozialplan erlassen und unsere Mitarbeitenden finanziell unterstützt.» Viele Mitarbeitende hätten inzwischen eine neue Arbeit gefunden.

Der Produktion zum Verhängnis geworden seien unter anderem Kostensteigerungen, etwa im Bereich ... Energie. Gleichzeitig sei der mehrheitlich in Euro getätigte Umsatz nach der Umrechnung in Schweizer Franken gesunken. Grund war das kontinuierliche Erstarken der heimischen Währung.

Nun, da die Produktion stillsteht, wird es darum gehen, die Maschinen abzubauen. Dies wird in den nächsten zwei Monaten geschehen. Wer die Maschinen übernimmt, ist nicht bekannt, da sich ein Zwischenhändler darum kümmert. Von der Belegschaft verbleibt noch ein Mitarbeiter, der kurz vor der Pensionierung steht. Er wird sich um die Hauswartung der beiden Produktionsgebäude kümmern. Auch Hermann Augustin bleibt – mit ihm die Büroräumlichkeiten mitsamt der Möblierung. Es gebe viel administrative Arbeit zu erledigen, sagt der 56-Jährige.

Was die weitere Zukunft bringe, könne er noch nicht sagen. Er habe sich noch nicht gross damit befasst, denn die letzten sechs Monate seien sehr intensiv gewesen. Als Erstes werde er aber sicher prüfen, was rechtlich auf dem Firmenareal überhaupt möglich ist. (vf)

ANZEIGE

Ärztlicher Notfalldienst im Reiat

Ärztlicher Notfalldienst bei Abwesenheit von Hausärztin und Hausarzt sowie deren Stellvertreter:

Notfallpraxis im Kantonsspital:
Telefon 052 634 34 00
Für dringende Notfälle und Ambulanz:
Telefon 144 A1693231

Abwesenheiten:
Dr. A. Crivelli, bis 19. 10. 2025
Dr. S. Schmid, bis 15. 10. 2025

SPITEX
Thayngen
Hochwertige Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen.
Vom Original, mit Leistungsauftrag der Gemeinde Thayngen.

Büro: 052 647 66 00
(Mo.–Fr. von 8.00–11.00 Uhr)
Natel: 079 409 57 56
(Mo.–So. von 7.00–22.00 Uhr)

Bald ist wieder die Olma

Vom 9. bis 19. Oktober zieht die 82. Olma Hunderttausende Menschen nach St. Gallen. Unter dem Motto «Gnüsse a de OLMA» wird die Publikumsmesse zum Erlebnis für alle Sinne.

ST. GALLEN Die diesjährigen Sonderschauen widmen sich Zukunftstechnologien, gesellschaftlich relevanten Fragen und der Kultur. Die OST (Ostschweizer Fachhochschule) zeigt unter dem Titel «Wo Künstliche Intelligenz wirkt» (Halle 2.0), wie KI unseren Alltag verändert – mit Robotern bei der Feldarbeit, Drohnen im Einsatz oder einem Eishockey-Duell gegen die KI.

Ein eindrückliches Erlebnis bietet die Jubiläumsschau zum 50-jährigen Bestehen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (Foyer St. Galler-Kantonalbank-Halle): Im Zentrum steht ein interaktiver Rollstuhl-Rundweg, ergänzt durch Rollstuhlbasketball und eine Mario-Kart-Challenge. Mit der Sonderschau «open art museum meets OLMA» (Halle 9.0) verwandelt sich die Messe zudem in ein Kunstmuseum.

Kulinarischer Wettkampf

Von Genuss bis Gründergeist: Die Olma 2025 setzt auf Vielfalt mit neuen Formaten. Mit dem Battle of Taste bringt der Trägerverein Culina-



Als Botschafterinnen des diesjährigen Gastkantons Wallis sind Schwarznasenschafe in St. Gallen anzutreffen. Bild: zvg / Bruno Augsburg

rium die kulinarischen Schätze der Ostschweiz auf die grosse Bühne. Über 100 Betriebe – von Restaurants über Bäckereien und Metzgereien bis hin zu Hofläden und Food-Start-ups – treten gegeneinander an. In der St. Galler-Kantonalbank-Halle können die Besuchenden die Teilnehmenden des Wettbewerbs direkt kennenlernen und für ihre Favoriten stimmen. Das grosse Finale folgt am zweiten Olma-Samstag, 18. Oktober, in der Olma-Arena.

Auch der Start-up-Square (Halle 9.1A) feiert Premiere. 14 Jungunternehmen präsentieren hier ihre Ideen und bringen frischen Entrepreneur-Spirit an die Olma. In einer Begegnungszone treten sie in den Austausch.

Das Wallis ist Gastkanton

Ein Höhepunkt der Olma ist der Auftritt des Gastkantons Wallis. Unter dem Motto «WOW WOW WALLIS.» präsentiert er sich traditionsbewusst und zugleich zukunftsgerichtet, bodenständig und vielseitig. Der grosse Erlebnisraum (Halle 9.1B) lädt zum Entdecken, Probieren und Mitmachen ein – und es reisen über 100 Tiere für Tierpräsentationen und Showelemente nach St. Gallen, darunter Eringerkühe und Schwarznasenschafe. Zehntausende werden am Samstag, 11. Oktober, zum Gastkantons-Umzug durch die St. Galler Innenstadt mit über 700 Mitwirkenden erwartet. (r.)

Donnerstag, 9., bis Sonntag, 19. Oktober,
Olma-Hallen, St. Gallen; olma.ch



AGENDA

MI., 8. OKTOBER

■ **Mittagstisch** FEG Thayngen, 12 Uhr, Anmeldung: bei Judith Bühler, 052 649 12 25.

DO., 9. OKTOBER

■ **Mittagstisch** einmal im Monat, 12 Uhr, bei Urs Leu Catering, Thayngen. Abmelden bei Joe Waldvogel, 052 649 33 26.

■ **Spielesachmittag** für Senioren, ab 14 Uhr, Le-

mon Take Away, Biberstrasse 21, Thayngen.

SA., 11. OKTOBER

■ **Endschieszen** der Feldschützengesellschaft Thayngen, 13.30 Uhr, Schiessstand Weiher, Thayngen.

■ **Schreibmaschinenmuseum** jeden zweiten Samstag im Monat, 14 bis 17 Uhr, altes Schulhaus, Dorfstr. 22, Bibern; Eintritt: 8 Franken.

MO., 13. OKTOBER

■ **Polysportcamp** für Kinder, bis Freitag, 17. Oktober, Stockwiesen-Sportanlagen, Thayngen.

DI., 14. OKTOBER

■ **Zischtags-Treff** für Frauen und Männer ab 60, Austausch, Kaffee und Spiel; keine Anmeldung erforderlich; 14 Uhr, Pfarreisaal, kath. Kirche, Thayngen.

SO., 19. OKTOBER

■ **Musikgottesdienst** 9.30 Uhr, Kidstreff & Kinderhüte, FEG Thayngen, Thayngen.

DI., 21. OKTOBER

■ **Filmvorführung** Dokumentarfilm von Willi Waser und Kurt Hiller: «Geben + Nehmen = Gassenküche», Anlass des Kulturvereins; 19 Uhr, Restaurant Gemeindehaus, Thayngen.